

Es war eine herrliche Mondscheinnacht, so daß ich leicht die Farben der Prairieblumen erkennen konnte, welche am Ufer des Baches wuchsen, die silberweißen Euphorbien, die goldenen Sonnenblumen und die scharlachrothen Malven. In der Luft lag eine zauberische Ruhe, die nur ab und zu durch das Geheul eines Prairie-Wolfs und durch das leise Geräusch unterbrochen wurde, mit welchem die Pferde das kurze Gras der Prairie abbissen. Ich lag noch eine geraume Zeit wachend da; dann wendete ich mich auf die Seite, und befand mich bald im Lande der Träume.

Ich konnte noch nicht lange geschlafen haben, als ich ein seltsames Getöse zu vernehmen glaubte, welches einem fernen Donner oder dem Brausen eines Wasserfalls glich. Auch kam es mir vor, als ob die Erde unter mir zu zittern begann, und diese Bewegung schien mit jeder Minute heftiger zu werden.

„Wir werden ein tüchtiges Donnerwetter bekommen,“ dachte ich halb im Traume, halb wachend, wickelte mich fester in meine Decke und schlief wieder ein.

Bald darauf wurde ich wieder geweckt, und diesmal durch ein Getöse, in welchem ich deutlich das Getrappel und Stampfen vieler tausend schwerer Beine und das Gebrüll zahlloser Kinder unterschied. Die Erde bebte; ich hörte das Geschrei meiner Kameraden, und unterschied auch bald die Stimme Godets, welcher mir zurief: „Herr, die Büffel kommen! Nehmen Sie sich in Acht, sonst sind Sie verloren!“

Ich war unterdeß aufgesprungen und sah nun, wie er die Pferde losband und sie mit Hülfe der Jäger so schnell als möglich den steilen Hügel hinaufzog. Ich wandte mich nach der andern Seite und stand starr vor Schrecken bei dem furchtbaren Anblick, der mich hier erwartete. So weit das Auge reichte, schien sich die ganze Prairie jenseit des Baches zu bewegen; schwarze Bogen rollten über sie hin, als ob ein brennender Berg seine Lava über die Ebene ausgoß, und tausend helle